

Correspondent

Erscheint wöchentlich dreimal,
und zwar
Mittwoch, Freitag
und
Sonntag,
mit
Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 15 Pf.

Nr. 69.

Sonntag, den 20. Juni 1875.

13. Jahrgang.

Verbandsnachrichten.

Berlin. Das Verbandsbuch Nr. 741, ausgestellt am 18. Juli 1874 zu Berlin, auf den Seher Ernst Buch aus Göttingen lautend, wird für ungültig erklärt. Derselben ist ein neues Buch unter Nr. 885, Berlin, 3. Juni 1875, ausgestellt worden.

Bonn. Die in Nr. 64 erlassene Aufforderung beruht insofern auf einem Mißverständnis, als eine nach hier früher abgeforderte Benachrichtigung nicht zu Händen des Adressaten gelangte, und kann die Sache vorläufig als erledigt betrachtet werden. — Außerdem hat sich in der weiteren Mittheilung ein Fehler eingeschlichen, indem es in Z. 10 v. o. statt Michael Schuch: Franz August Junker heißen muß.

Hannau. Infolge Wiederbewilligung des Tarifs wie vorher und Uebereinkommen mit der Rittersteiner'schen Druckerei wird dieselbe wieder für Verbandsmitglieder geöffnet.

Wiesbaden. Der in Nr. 65 unter „Mittelrhein“ als ausgeschlossenen veröffentlichte Seher G. Hartmann ist aus Wiesbaden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelagte Adresse zu richten):

In Wizenhausen Hermann Ehler, geb. zu Calbe am 27. November 1854, ausgelernt daselbst den 8. Januar 1874; — Christian Otto, geb. zu Schalkau bei Coburg am 7. Juni 1857, ausgelernt in Eisfeld den 20. April 1875, Beide noch nicht im Verbandsbuch. — S. Haß bei Baier & Sewalter in Cassel.

Streiflichter.

1.

Zu einer Zeit, wo die Existenzfrage inmitten der Arbeiter wieder mehr als je eine Lebensfrage für dieselben geworden, wo das Kapital, unter staatlicher Sanction und unter dem Deckmantel der allgemeinen Geschäftsliebe, dem Arbeiter die mit unendlichen Opfern beschafften Erzeugnisse, trotz ihrer Kleinheit, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wieder zu entreißen bestrebt ist — unter solchen Umständen dürfte es wol zu rechtfertigen sein, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es sich gegenwärtig darstellt, wenigstens nach einer Seite hin etwas eingehend zu ventiliren. Schreiber dieses beabsichtigt durchaus nicht etwa einen Beitrag zur Lösung der socialen Frage zu liefern, da derselbe der Meinung ist, daß hier nur eine Lösung wahrscheinlich sein dürfte, wie sie seiner Zeit der gordische Knoten erfuhr — in dessen treten uns weitab vom Kernpunkte dieses Bestrebens, zu Zeiten, wenn wieder neue Wolken am socialen Himmel aufsteigen, gewisse Schatten um so deutlicher entgegen, und diese zu betrachten, wie sie vor dem geistigen Auge des Verfassers vorüberziehen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wenn wir Umchau halten auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, in Kunst, Wissenschaft und den verschiedenartigsten privaten Bestrebungen, so treten uns überall als leitende Maximen, wenigstens auf den ersten Blick, jene liberalen Ideen und Principien entgegen, die zusammengenommen die gegenwärtige Zeitströmung bilden, und nach denen man unser Jahrhundert „das Jahrhundert der Humanität“ zu nennen beliebt hat. Aus den dunkelsten Tiefen des reactionären Junkerthums hat es aufgeblüht, und schon mancher Stern ist denen untergegangen, die einst von den unmaßbaren Thronen des Geburtsadels auf das Volk, alias Canaille, herablickten, in ihm nur die blinden Werkzeuge erblickend, die zur Durchführung ihrer Pläne nun eben unentbehrlich waren,

sonst aber in der Zahl der menschlichen Existenzen nicht mitzählen. — Ein anderer Zeitgeist schwingt die Flügel um uns, und es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Ausschreitungen, die man an ihm begehrt, durch sich selbst richten und rügen. — Die Männer, die seinerzeit in der Vertretung politisch-reformatorischer Ideen zu Geächteten, ja zu Verbrechern gestempelt wurden, sie büßen heute mit den damals vollbrachten Thaten, mit den in leidenschaftlichem Eifer gesprochenen Worten glänzen; als „Pioniere einer neuen politischen Aera“ sind sie heute von den Trägern der Staatswürden eben so geachtet wie damals verehrt.

Und, fragen wir im Hinblick auf alle jene Thaten, haben die socialen Reformen mit den politischen Schritt gehalten? Ist der freie Gedanke, mit anderen Worten das liberale Princip, überall zum Ausdruck gekommen? Schon im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Dinge müssen wir dies entschieden verneinen.

Schon einmal haben wir erwähnt, daß es unser Ziel nicht ist, Socialpolitik zu cultiviren, noch weniger in den Loui gewisser Partei-Journale zu verfallen. Unser gestecktes Ziel ist einzig und allein das, an der Hand der Vernunft einen Blick zu thun in die neueste Calamität zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie sie uns, aus der augenblicklichen Industriekrise resultirend, entgegentritt. Wir sprechen im Besondern vom Buchdruckgewerbe.

Man vernimmt in letzter Zeit wieder recht oft jene schönen Träume von Arbeiterwohlstand und den vielfachen und umfassenden Bestrebungen zum Wohle der arbeitenden Klassen. Es mögen diese Phrasen, wir dürfen es aussprechen, in gewissen Augen als unumstößliches Factum gelten, aber hieran knüpft sich das ganze große Problem des Socialismus; hier liegt der Stein des Anstoßes, über welchen die meisten unserer theoretischen Nationalökonomien straucheln mußten, weil sie auf einem falschen Grundsaße ihre Weisheit aufbauten. Es wird sich in der Arbeiterfrage stets darum handeln, von welchem Gesichtspunkte aus man den Arbeiter betrachtet: ob so zu sagen als Heloten, als ein besetztes Werkzeug, dessen Verwertung, oder, besser gesagt, Ausnutzung, das unantastbare Privilegium einer andern höhern Gesellschaftsklasse ist, die alles über die primitivsten Existenzbedingungen hinausgehende unter das Licht christlicher Menschensliebe stellen darf; wir sagen, ob als solche abhängige Creatur — oder ob als freien Menschen, mit den vollen Ansprüchen auf eine menschliche Existenz, die nicht nur in der Befriedigung körperlicher Bedürfnisse besteht, die im Gegentheil auch alle geistigen Erzeugnisse auf allen Gebieten der menschlichen Erkenntniß umfaßt und die wiederum, leider muß es gesagt sein, von den materiellen Lebensbedingungen gegenwärtig nicht zu trennen sind. — Was speciell unser Gewerbe anbetrifft, so kann man nicht Worte genug finden, die Prosperität, die Realisirung der extremsten Forderungen seitens der Gehilfen hervorzuheben, man weist zurück auf den Werth der Arbeitskraft in früheren Perioden, ohne zu bedenken, daß jener Zeitgeist, der im politischen Leben ausmerzend und schaffend gewirkt, nicht vor socialen Fragen, vor den billigen Forderungen des Volkes auf diesem Gebiete stehen bleiben kann, sondern auch hier unerbittlich seine Consequenzen ziehen muß. Es ist nicht denkbar, einem Menschen die Binde von den Augen zu nehmen und ihm zugleich zu sagen: Hierher richtest dein Auge nicht! Es ist ein freier Gegenstand zu den oft gepredigten Volksbeglückungstheorien, wenn man in einer Zeit, wo durch kapitalistische Machinationen, denen in den meisten Fällen das Brandmal der Immoralität auf der Stirn geschrieben steht, der Credit in seinen Grundvesten untergraben worden, kein anderes Heilmittel für die gebräuchte Geschäftsstimmung

ausfindig zu machen weiß, als Demjenigen, der dieser Krise am fernsten steht, der seine Einnahme wie Ausgabed nach Pfennigen bemessen muß, die Pfennige abzubriden, die gewissenlose Speculanten während der Schwindselperiode eingesädet haben. Wir können keine andere Definition ausfindig machen. An Beschnügnungsphrasen kann es nicht fehlen; keine Sache ist so schlecht, daß man nicht Vertheidiger für sie finden könnte. Ob in der Slavenfrage ein Urtheil zweifelhaft ist, möge sich Jeder selbst beantworten, und was es etwa nur ein kleiner Theil, von den Ministertischen wie von den Kanzeln die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Geißel zu beweisen suchte und wußte?

Aus der Fülle der Argumente, die für eine Lohnreduction im Buchdruckgewerbe in's Feld geführt werden, ist wol keines mit so großer Behemung wieder und wieder hervorgehoben worden, als das, daß der Gehilfenverband seit einer Reihe von Jahren, begünstigt von den Zeitumständen, die Löhne auf eine enorme Höhe getrieben habe, und daß unter den obwaltenden Verhältnissen diesem Druck ein Gegenruck entgegengesetzt werden müsse. Aber, müssen wir fragen, kann man wirklich im Ernst diese Behauptung aufstellen? Sind wirklich jene Lohnsteigerungen so ungeheuer, daß man sie nicht mit den Zeitbedürfnissen in Einklang zu bringen vermöchte? Welcher Arbeiter, vom höchsten Beamten — und hier ja besonders — bis zum geringsten Tagelöhner herab, hätte nicht seinen Anspruch an den Zeitgeist, und zwar in Gestalt klingender Münze gestellt? Wer ist es, der bei dem auf die Hälfte reducirten Geldwerthe bei seinen alten Söhungen stehen geblieben wäre? Niemand! — Und wir hätten dies thun sollen? Weil man unter dem Namen „freie Concurrenz“ einen Zustand heraufbeschworen, der in seinen Früchten die widerwärtigsten Gebilde der Habgucht und des Brodneides zeitigt, der den Ruin von Natur aus in sich birgt, daran sollen wir eine Organisation aufgeben, an der sich diese Fluth doch in Etwas bricht; wir sollen uns vogelfrei erklären und mit in diesen ekeligen Schlamm hinuntersteigen, indem wir die schützende Hand loslassen und uns des Rechtes der Selbstbestimmung wieder begeben? Nur das kann in diesem Falle des Nubels Kern bilden. Aber leben wir denn nicht im Jahrhundert der Aufklärung? Strahlen uns nicht überall, auf allen anderen Gebieten, die Sonnen freier Principien entgegen? Und wenn man es dem Volke zugestanden hat, auch sein Wort in der Staatsmaschine gelten zu lassen, da das Volk es ist, das dem Staate das Bestehen sichert, kann man es dann eine extreme Forderung seitens des Arbeiters nennen, wenn er, der seine Kraft, seine Gesundheit im Dienste der Arbeit opfert, auch verlangt, daß man ihm ein Wort gönne in der Bestimmung ihres Wertes? Daß unsere Forderungen das Maß der Billigkeit überschritten, daß wir die errungene Macht mißbraucht hätten, wer wollte dies beweisen, wenn er auch nur oberflächlich die thatsächlichen Verhältnisse prüft und einen Blick auf andere Erwerbszweige wirft?

Das durch Ueberanstrengung, durch Tag und Nacht fortgesetzte Arbeit Erworbene als Normalverdienst hinzustellen und daraus Kapital zu schlagen, ist eine alte und beliebte Tactik, die sich selbst das Brandmal der Unwahrheit aufdrückt, und ein Zeichen, daß man der Entfaltung bedarf, um die beabsichtigte Wirkung auszuüben — „Der Zweck heiligt die Mittel.“

Anstatt die Sonde an die Wurzel der Krankheit zu legen, die Grundursachen, die sich doch dem klaren Blicke keineswegs hartnäckig verbergen, ausfindig zu machen und, hierauf gestützt, einen Weg aus diesem Wirrsal zu bahnen, richtet man die Waffen gegen eine Seite, die, wie bereits erwähnt, am allerwenigsten eine Schuld trägt, und die demgemäß mit den Mitteln, die eigene Thatkraft und Nothwendigkeit ihr in

die Hand gegeben, gegen eine Dictatur sich aufzulehnen magt, die man ihr zu weiterer Corruption auflegen will. — Es herrschen gegenwärtig im Gewerbebetriebe Freiheiten, wie man sie früher nicht kannte, und die man zusammengenommen unter dem Worte „Gewerbefreiheit“ versteht. Die Zeiten sind vorbei, wo der Staat gewissermaßen als Schutzgeist hinter dem Geschäftsmann stand und ihm durch gewisse Rechte und Privilegien eine, wenn auch relative Garantie seiner Existenz bot. Der Staatschutz nach dieser Richtung hin ist beseitigt, aber nicht eine zügel- und schrankenlose Hegelei in Industrie und Gewerbe, wie wir sie heute sehen, kann das Endziel dieser Freiheit werden, sondern an Stelle der Staatshilfe muß die Selbsthilfe nach solidarischen Grundätzen mehr und mehr Platz greifen, und was speciell unser Fach anbelangt, so möge man doch endlich den Grundsatz beherzigen, daß es keine Schande ist, vom Feinde zu lernen. So lange die Principialität nur pacitür zur Vernichtung eines vermeintlichen Feindes, den sie als nicht zu verachtenden Bundesgenossen betrachten müßte, so lange man in der Gesellencoalition nur eine Bestie erblickt, eine rohe Masse, die nur auf den Vernichtungskampf berechnet, und nicht einen Hort zur Wahrung der Menschenwürde, zur Verbesserung der intellectuellen Kräfte und eine Schutzmauer gegen die Insinuationen omnipotenter Herren, so lange man es verschmäht, anders als mit dem Fehdehandschuh in der Hand dem Gesellenverbande zu begegnen, so lange ist kein dauernder Friede möglich. Der Zeitgeist, daß sich immer mehr und mehr Bahn brechende Selbstbewußtsein des Arbeiters läßt es nicht mehr zu, daß sich noch einmal der allgewaltige Arm der „Brobderger“ in seiner ganzen Schwere auf das arme Hütlein der Arbeiter lege und eine Herrschaft des Kapitals nach seinem Zuschnitt begründe. Es müssen endlich auch diejenigen, die uns noch fern stehen, eine Frage erfassen, die recht eigentlich eine Frage der Zeit ist, und wir werden nur fester und einmüthiger zur Fahne stehen, wenn neue Verwicklungen, neue Kämpfe uns bevorstehen sollten. Wir sind keine Armee, die, von Siegen trunken, den Krieg in alle Enden trägt. Wir sind dem Frieden ehrliebe zugethan, als so manche Friedensprediger, die hinter dem freundlichen Scheine die Faust im Saute halten. Aber einen Frieden unter jeder Bedingung wollen wir nicht; wir lieben es, unsere Sache offen und freimüthig vor das Forum der Öffentlichkeit zu tragen, weil wir von unserem guten Rechte überzeugt sind. — Wird es wol noch lange währen, ehe man in den Reihen der Herren einsehen wird, daß nur ein unnützes Zusammensehen der beiden bisher sich bekämpfenden Factoren eine Weile der behauerlichen Zwiste herbeiführen kann und muß? Sollte es so ganz lächerlich erscheinen, wie zwischen Volk und Staat, so auch zwischen Principialität und Arbeiterschaft ein Repräsentativsystem dauernd zu introducieren und dem Arbeiter auch da gewisse Rechte zu gewähren, wo er so viele Pflichten erfüllt?

Wenn wir rüstig streben, eine pecuniäre Besserstellung zu erlangen, sind wir darum zu tadeln? Hört man etwa nicht immer und immer wieder aus den Reihen des Patricierthums die Anklage, daß eine kraße Unwissenheit, ein Mangel an jeglicher Bildung den Arbeiter zu politischer Wirksamkeit unfähig mache, ihm den Reiz des Daseins nicht zum Bewußtsein bringen lasse? — Nun, auf welche Weise gelangt man denn wol zu den Schätzen der Wissenschaft, der Aufklärung, überhaupt zu allen Segnungen der Cultur? Die Broden, die heute dem Volke gewissermaßen als geistiges Almosen hingeworfen werden, sind selten mehr als Flicken, welche die Geistesarmuth erst recht zum Bewußtsein bringen lassen und in den meisten Fällen statt der Bildung einen Nihilismus der traurigsten Art hervorbringen. — Nur das Geld ist es, das alle Hebel, in den höchsten Sphären der Wissenschaft sowohl wie in der trivialsten Angelegenheit des Alltagslebens, in Bewegung setzt. Es kann kein Zweifel daran sein: ein Mensch, der heute freiwillig auf materielle Besserstellung verzichtet und sich auf den Standpunkt alttestamentlicher Genügsamkeit stellen wollte, würde zum Verräther werden an sich selbst, seiner Gesundheit, denn auch hier besitzt das Geld Zauberkraft. Für Geld ist der Himmel feil, ohne Geld Nichts!

Und, dürfen wir wol mit Recht weiter fragen, hat nicht der Arbeiter, nach den ersten Begriffen des Menschenrechts, auch Rechte auf ein menschenwürdiges Dasein? Die Bedürfnisse der Menschen wechseln und steigen mit den Zeiten, und nicht allein auf die besitzenden Klassen hat dies Anwendung. — Man wird nicht, wenigstens nicht offen, in jenen Auspruch eines deutschen Juristen einstimmen wollen, der allerdings mit lakonischer Kürze den Socialismus einer gewissen Menschenklasse umfaßt: „Der Arbeiter hat keinen Anspruch auf Lebensgenuß!“ aber man zieht ohne Scheu die Consequenzen aus diesem niederträchtigen Satze; könnte man andernfalls von übertriebenen Lohnforderungen, von dem Luxus, der gegenwärtig im Arbeiterstande herrsche, und von allen möglichen und unmöglichen Hirngespinnsten, die ihren Ursprung

nur in obigem Grundsatze haben können, sprechen? Wir halten dafür, daß es sich mit den zur Schau getragenen Grundätzen von Liberalität nicht mehr vereinbart, wenn man uns sagt: Ihr sollt arbeiten unter den Bedingungen, die wir Euch stellen. Ihr müßt eine Coalition aufgeben, die uns nicht paßt, da sie sich erkühnt, die freie Concurrenz (?) durch ihr Gebahren in Frage zu stellen. Vogelfrei, wie Ihr sein sollt, ist es uns ein Leichtes, nach Belieben mit Euch zu schalten. — Solchen ausgesprochenen Maximen gegenüber bleibt uns nur ein Weg und dieser ist: fester und einmüthiger denn je zur guten Sache zu stehen und den Bau rüstig weiter zu führen, von welchem wir, nach den bisherigen Erfahrungen, noch so manche treffliche Frucht erhoffen dürfen.

Vielleicht gelingt es, das Menschenbewußtsein, die unwandelbaren Gesetze der Billigkeit noch eine Zeit lang mit Füßen zu treten, den Zeitgeist zu verhöhnen; das natürliche Rechtsgesühl, das dem Menschen innewohnt, wird auch hier im Laufe der Zeiten die Ketten brechen, und edlere Beweggründe werden die Vermittler werden zwischen Mensch und Mensch. Noch hat die Geschichte ihr letztes Wort nicht gesprochen.

P. E.-I.

Correspondenzen.

-i- Breslau. (Gaubericht, Schluß.) Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen werden folgende Anträge verlesen: 1) von Wegner-Girsberg und M. Hoffmann, den Beitrag auf 30 Pf. zu belassen, das Krankengeld auf 10 $\frac{1}{2}$ Mark zu erhöhen; von Opiß: das Krankengeld auf 10 $\frac{1}{2}$ Mark zu erhöhen; von Gabriel-Görlich: das Krankengeld auf 10 $\frac{1}{2}$ Mark bei einer Wochensteuer von 30 Pf. zu erhöhen, dagegen die Leistung der Kasse von 52 Wochen auf 26 zu reducieren; von Gabriel-Breslau: Krankengeld und Beitrag beim Alten zu belassen. Nach lebhafter Debatte zwischen Walter, Keil, Blaschke, Erben, Eisler, Martini, Schreiber, Lohfeld wird der Antrag Opiß, das Krankengeld auf 10 $\frac{1}{2}$ Mark zu erhöhen (die Festsetzung der Steuer bleibt statutengemäß dem Vorstände überlassen) angenommen. — Nach einigen von Liegnitz und Görlich gestellten Anträgen, theils geschäftlicher Natur, theils redactionelle Aenderungen der Statuten betreffend, erfolgt auf Antrag des Delegirten Erben, als Referenten der Commission zur Prüfung der Jahresrechnung, die Entlastung des Kassirers, worauf zur Erledigung einer Reihe als bringlich anerkannter Anträge gesritten wird. Zu vörderst liegt vor ein Antrag von Walter zu § 9 des Gaukrankentassenstatuts: „Das Krankengeld wird 52 hintereinander folgende Wochen verabreicht und hat dann der Betreffende keinen Anspruch auf Weiterunterstützung. Bei längerer Krankheit ist jedoch der Gauvorstand berechtigt, ein Krankengeld in der Höhe von 6 Mark, und zwar bis zum nächsten Goutage, zu bewilligen. Der Goutage entscheidet über die etwaige weitere Unterstützung.“ Wird angenommen. Ebenso ein Antrag von M. Hoffmann zu § 12 und von Schreiber zu § 6 des Gaukrankentassenstatuts, wonach das Vorhandensein der Krankheit binnen zwei Tagen anzumelden, resp. die Arbeitsunfähigkeit bei vorhandener Krankheit durch ärztliches Attest nachgewiesen werden muß; dagegen wird ein Antrag Kayser, durch Wegner warm befürwortet, wonach die Kosten der ärztlichen Atteste die Kasse zu tragen hat, abgelehnt. Wegner-Girsberg beantragt, den § 4 des Gauverbandstatuts dahin abzuändern, daß nunmehr 10, statt wie bisher 5 Mitglieder einen Ortsverein bilden können. Wird durch § 42 des Verbandstatuts als erledigt betrachtet. Folgt der Antrag Schreiber: „Der Gauverband wird in Bezirksvereine eingetheilt, deren Zahl, Abgrenzung und Vororte zu bestimmen dem Vorstande obliegt. Es werden nur solche Städte zu Bezirksvereinsvororten gewählt, in welchen sich ein Ortsverein, resp. eine Mitgliedschaft befindet.“ Lohfeld hält es für wünschenswert, daß der gegenwärtige Goutage selbst die Bezirksbeurtheilung vornehme, der Antragsteller, Wegner und Opiß halten dies für nicht gut ausführbar und wird der Antrag Schreiber angenommen. Ein weiterer Antrag zu § 12 des Gaustatuts: „Die Reisekosten der Delegirten zum Goutage trägt die Gaukasse, ebenso die Diäten, welche letztere vom Goutage festgesetzt werden — die am Orte der Abhaltung des Goutages ansässigen Delegirten erhalten für einen Tag, die auswärtsigen für zwei Tage Diäten“, von Schreiber gestellt und motivirt und von Lohfeld befürwortet, wird einstimmig angenommen. Es folgen eine Reihe rein geschäftlicher Angelegenheiten, von denen wir nur die wichtigsten hervorheben wollen. Breslau wird beauftragt, die Commission zur Ausarbeitung der Gauverbandstatuten, welche aus 5 Mitgliedern bestehen soll, niederzusetzen. Dem Seher Kaudek, welcher bereits 52 Wochen krank ist, wird auf Antrag des Kassirers eine fernere Unterstützung von 6 Mark pro Woche bis auf Weiteres bewilligt, ebenso dem Vorstande Indemnität für eine am vorigen Goutage ge-

machte extraordinäre Ausgabe ertheilt. Die Remuneration für den Gauvorsteher und Gauassessor werden auf je 100 Mark festgesetzt. Als Vorort und Ort der Abhaltung des nächsten Goutages, zu welchem letztem auch Liegnitz vorgeschlagen war, wird Breslau, zum Gauvorsteher nach § 9 des alten Statuts, vorbehaltlich der (bereits erfolgten) Bestätigung des Breslauer Buchdrucker-Gesellen-Vereins, von 32 abgegebenen Stimmen Schreiber mit 31 zum Gauvorsteher gewählt. Nach Erledigung verschiedener Anfragen, betr. u. A. Wohnverhältnisse in Freiburg, Neurobe u. f. w., wird der Erste schlesische Goutage mit einem Hoch auf den Verband und seinen Präsidenten und einem dem Gauvorsteher W. Hoffmann dargebrachten Dankesvotum um 6 Uhr Abends geschlossen. — Abends 8 Uhr vereinigte eine von dem Breslauer Gesellen-Verein zu Ehren der Delegirten veranstaltete Festschicht in den Räumen des Vincenzhauses eine nach Hunderten zählende aus Collegen und deren Damen bestehende Gesellschaft zu gemüthlichem, durch Musik, Gesang, launige Vorträge und die obligaten Toaste gewirtem Beisammensein. Am zweiten Feiertage, Morgens 8 Uhr, fand eine gemeinschaftliche Dampferfahrt nach dem zoologischen Garten und Besuch desselben statt. Wir schließen diesen Bericht mit dem aufrichtigsten und herzlichsten Wunsch, daß die Resultate der Verhandlungen, wie sie ausgesprochenenmaßen bei allen Delegirten das Gefühl der vollsten Befriedigung erregen, unserm Gauverbande zu weiterer Kräftigung und dauerndem Segen gereichen mögen.

Ah. Dortmund, 13. Juni. Aus der gestern stattgehabten Generalversammlung sei hier kurz erwähnt, daß sich die hiesige Typographia an den Beschluß des Frankfurter Gauverbandes anschließt betreffs Anordnung einer allgemeinen Kassesteuer seitens des Verbands-Präsidiums. Es wird sich hauptsächlich kein Colleague dieser Maßregel widersetzen, denn es ist doch sicher leichter, einen Großen wöthentlich zu entbehren, als in der Zeit der Gefahr wöthentlich einen Thaler zum selben Zwecke zu leisten. Außerdem beweisen wir dadurch unseren Herren Principalen, daß wir gewappnet sind zum Kriege, wenn auch den Frieden wollen. Haben wir erst Geld, so haben wir auch die nöthige Courage und wie es der erste Napoleon schon ein sah, so wissen auch wir, daß zum Kriege Geld, Geld und nochmals Geld gehört. Wo sparen wir bei Zeiten, so haben wir's in Nothen. Ferner sei mitgetheilt, daß — besser spät als nie! — auf Antrag eines Collegen für die durch den Mannheimer Genossenschafts-Krach in großen Verlust gerathenen Freiburg-Lahrer Collegen eine Teller Sammlung veranstaltet ward, welche (bei 24 Anwesenden) 2 Thlr. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. ergab. Man sollte allerorts dazu beitragen, die für die Genossenschaftsleidenden Collegen nach besten Kräften zu unterstützen, um sie für die Folgezeit nicht ganz dieser Unterther meist entweder verunglückten oder doch ihrem eigentlichen Zwecke entfremdeten Frage abtrünnig zu machen. — Zum Schluß sei noch des Wichtigsten gedacht: die Versammlung beschloß einstimmig die Verschmelzung des weßfällischen Gauzes mit dem niederrheinischen Gauverbande, welche in den Tagen vom 14. bis 17. d. in beiden Gauen der Arbeitstimmung unterliegt. Es steht in Aussicht, da nur Münster sich bis jetzt gegen dieselbe ausgesprochen („In Münster ist's finster“, lautet ein Studentenreim), daß diese Verschmelzung mit Anfang kommenden Jahres in's Leben tritt. Vielleicht dürfte es auch dem Rheingau, der ohnehin auf schwachen Füßen steht, zweckmäßig erscheinen, inmitten dieser neuen Gestaltung Platz zu nehmen. Daß dann ein besolbeter Gauvorsteher zur Bewältigung der colossalen Arbeiten ernannt werden muß, ist selbstredend, denn ohne dieses würden die Geschäfte ungemünit leiden und würde die Verschmelzung statt zum Segen — zum Fluche werden. Möge es dem neuen Gauverbande gelingen, einen Mann an die Spitze zu stellen, der hinsichtlich seines Charakters wie seiner Erfahrung gleich würdig des nicht beneidenswerthen Postens sich erweist und das in ihr gesetzte Vertrauen in der That durch prompte Pflichterfüllung verdient, denn gar Viele halten sich für berufen, leider aber Wenige nur sind auszuwählen!

Ah. Dortmund, 14. Juni. (Gott grüß' die Kunst und ihre Künstler!) Was man Angesichts des Normaltarifs für absolut unmöglich halten sollte, es erscheint dennoch so oft in Gestalt der Wahrheit und Ueberzeugung. Vor mir liegt eine „Statistik der zum Rheinisch-Westfälischen Verbands gehörigen Turner- und freiwilligen Feuerwehren. Aufgestellt für den zwölften Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrtag zu Mülheim am Rhein am 16. und 17. Mai 1874“. Diese Tabelle hat eine Höhe von 90 Centimeter und eine Breite von 52 $\frac{1}{2}$ Centimeter, 40 Felder, kreuz und quer, darunter viele Colonnen von 1 Cicero, Abtheilungen, gemischten Satz (magere und fette Petit Fraktur, Rubricen Gothic und Causlei), wie gesagt, Petitfraktur. Gedruckt in der Office von C. G. Künstler in Mülheim am wunderschönen freien Rhein, 1874, im Bonnemond. Auflage: 70 Exemplare.

Nun, lieber Leser — Principal, Factor oder Gehilfe — strenge Deinen Scharfsinn an und sinne darüber, welchen Preis Herr Künstler sich für diese colossale Arbeit zahlen ließ: — — volle zehn Thaler pr. Grt.! Geht das nicht in's Ueber-, richtiger Unmenslichkeit? Wir hätten von solch erfaunlicher, erschütterlicher Billigkeit keine Kunde erhalten, wäre nicht des genannten Feuerwehr-Verbandes Jahresfest heuer hierorts begangen worden. Demzufolge ward diese Statistik in einer hiesigen Officin hergestellt und mit netto 50 Thlr. berechnet. Voll des Staunens reclamirte der Kassirer des qu. Verbandes ob der gegenüber dem Vorjahre fünffachen Druckkosten und producirt zur Beseitigung der begabten Zweifel die Rechnung des Mülheimer Herrn Principals. Wir enthalten uns aller Glossen und Commentare und schließen wie wir begonnen: Gott grüß' die Kunst und ihre Künstler!

m. Kiel, 10. Juni. Die am vergangenen Sonnabend abgehaltene Monatsversammlung hatte als ersten Punkt die Verichterstattung der Delegirten des Goutages auf der Tagesordnung, welcher sehr schnell seine Erledigung fand, da die Arbeiten des Goutages sich nur auf Statutenänderungen und einige unwesentliche Punkte beschränkten. Im Anschlusse hieran kritisirte der Delegirte für Kiel, Böheim, den fünften Punkt des Goutagesberichts im „Corr.“, die Wählbarkeit des Gauvorstandes als Delegirte zum Goutage betreffend, und rechtfertigt seine Stellung im Goutage, indem er in der besten Absicht und unter Anführung praktischer Gründe die Verneinung der Wählbarkeit im Protokolle beantragte. Hierauf schloß sich eine lebhafteste Debatte, welche zu keinem Abschlusse gelangen konnte, da die Frage augenblicklich nicht zeitgemäß und auch nicht zur Tagesordnung gehörte. Den zweiten Punkt bildete das Johannisfest. Nachdem bereits in der vorigen Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, den Lübecker Ortsverein zu unserm Johannisfeste einzuladen, in dankbarer Anerkennung seiner vor zwei Jahren den Kieler Kollegen erwiesenen Gastfreundschaft, wurde heute das Antwortschreiben des Lübecker Buchdruckervereins verlesen, nach welchem unser Anerbieten dankend abgelehnt wird, indem in Lübeck bereits alle Vorkehrungen zur Feier desselben getroffen seien. Die Versammlung gab sich mit dieser Antwort zufrieden und billigte auch die Gründe zur Ablehnung, um so mehr, als das Antwortschreiben eine gemeinschaftliche Johannisfeier der Lübecker und Kieler Buchdrucker für das nächste Jahr in Kiel anregte, was allgemeine Zustimmung fand. Nach einigen Arrangements zur Abhaltung des bevorstehenden Namensfestes unersr Altheifers Gutenbergs war die Tagesordnung bis auf den dritten Punkt, Verschiedenes, erschöpft. Mit Freude können wir hier einen Beschluß registriren, der allgemeine Nachahmung verdient. Die Versammlung beschloß, für einen conditionslos gewordenen verheiratheten Kollegen freiwillige wöchentliche Unterstützungsbeiträge zu zeichnen und hierzu eine Liste in Umlauf zu setzen. Der Fragelasten enthielt zwei Anfragen, betreffend die „Schleswig-Holsteinische Landeszeitung“, welche, nachdem sie bisher berechnet wurde, jetzt im Minimum des gewissen Geldes (7 Thlr. 17/2 Gr.) hergestellt wird. Die Versammlung entschied, daß in diesem Falle uns keine Mittel und Wege an die Hand gegeben sind, hierin irgendwie vorzugehen, es müsse folglich die Angelegenheit auf sich beruhen bleiben, obwohl es zu bedauern sei, daß Kollegen, welche bisher 10—12 Thlr. verbieten, das Minimum des gewissen Geldes geboten wurde.

N. Leipzig, 11. Juni. In der heutigen Hauptversammlung erhaltete zunächst der Delegirte der Gouthaer Commission, Herr Lämmle, Bericht über die dort gepflogenen Verhandlungen, welche die Reorganisation des gesammten Kaswesen, sowie die Unterstützung für Conditionslose betraf, und da dem Vernehmen nach diese Beschlüsse befaßt Urabstimmung den Mitgliedern demnächst gedruckt vorliegen werden, wollen wir eine Wiedergabe des Gehörten an dieser Stelle unterlassen. Zu bedauern ist, daß bei einem so wichtigen Gegenstande die Versammlung schwach besucht war. — Die bevorstehende Generalversammlung der Leipziger Buchdruckeri veranlaßt den Vorstand, die Mitglieder hierauf aufmerksam zu machen; da jedoch ein Geschäftsbericht noch nicht vorlag, wurde nach einigen Bemerkungen mehrerer Redner zur Tagesordnung übergegangen. — Das im vorigen Berichte erwähnte Mitglied (F.), welches sich dem Beschlusse der Hauptversammlung zu fügen weigerte, hat, nach Mittheilung des Vorstandes, um Bewilligung dieser Ausnahmestellung nachgesucht, und vom Vorstande diese bewilligt erhalten, was von der Versammlung nach einigen Für und Wider gutgeheißen wird. Zur bevorstehenden Neuwahl des Schiedsamtes wird beschloffen, für Mittwoch, den 16. d., eine freie Versammlung von Verbandsmitgliedern befaßt Aufstellung einer Candidatenliste einzuberufen und zu diesem Zwecke eine Commission von 3 Mitgliedern ernannt. Eine Aufforderung an die Restanten von Verbands-Vorschüssen bildet den Schluß der Versammlung.

K. Magdeburg, 9. Juni. Leider ist wiederum eine lange Zeit verstrichen, in der wir es unterließen, Etwas aus Magdeburg zu berichten; inzwischen sind aber bedeutungsvolle Ereignisse in der Buchdruckerwelt vorübergegangen, und deshalb treffen wir gerade einen günstigen Zeitpunkt, um das Augenmerk der Leser auf uns zu ziehen. Als der Wiener Conflict auszubrechen drohte, kamen aus allen Gauen Deutschlands Begeisterung athmende Berichte, aus welchen man erfuhr, wie alle Collegen thatkräftig mit Ertrauen zur Unterstützung der gemeinsamen Sache vorgingen. Auch hier traf der zündende Funke in's Pulverfaß: denn Verbands- wie Nichtverbandsmitglieder veranstalteten Sammlungen, um den Wiener Collegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Daß die Nichtverbandsmitglieder ebenfalls ohne Zögern in die Reihen der „freien Vereinigung“ traten, wird die „Berl. Mitt.“ hoffentlich zufriedenstellen. In ihrem graufamen „Auflösungsproceß des Verbandes“ heißt es in Nr. 21: „... Es würde sich in dieser Beziehung für unsern Verein („Verein Berliner Buchdrucker“ [Nichtverbandsmitglieder]) vielleicht der Name: „Freie Buchdruckervereinigung Berlin“ empfehlen, ein Titel, wie er, nach allen Seiten hin betrachtet, passender und zweckmäßiger nicht sein kann. Passend zunächst insofern, als wir uns wol schmeicheln dürfen, freier zu sein als der Verband, zweckmäßig insofern, als auf unsere Anregung gewiß die befreundeten Vereine anderer Städte mit Vendeutung des resp. Ortsnamens eben so firmiren werden, z. B. „Freie Buchdruckervereinigung Magdeburg“, „Freie Buchdruckervereinigung Soln“ u. c.“ So sein diese Anspielung sein soll, so plump ist sie: weshalb gerade diese beiden Städte angezogen werden, liegt auf der Hand. Nun ist es aber die Frage, ob sich in den genannten Orten ein solches — Ding bilden kann. In Magdeburg war früher die große Majorität der Gehilfen beim Verbands, und deshalb ist die Vermuthung begründet, daß sie mit Antivereinsvereinen niemals harmoniren werde. — Unser Ortsverein zahlte fünf Wochen lang eine Extrastuer von 50 Pf. pro Woche und Mitglied; nachdem es in Wien aber nur „gekracht“ hatte, bestimmte die Monatsversammlung vom 15. Mai diese Gelder als Fond für die „Zukunft“; außerdem wurde, um diesen Fond zu verstärken, vorläufig eine fortlaufende Steuer von 10 Pf. pro Woche und Mitglied beschloffen. Es klingt dies freilich gering, aber hierbei wirkten die Meinungsverschiedenheiten, wie sie sich ja auch in diesem Blatte offenbarten: ob mobil machen oder nicht! Darum wollte man erst das Beispiel der größeren Vereine abwarten. — Was nun den Verein speciell betrifft, so sind wir heute nicht in der Lage, viel Ruhmenswerthes zu berichten. An den Vereinsabend sind es fast immer dieselben Mitglieder, welche durch ihr Erscheinen den ihnen innewohnenden collegialischen Geist betätigen; hoffen wir, daß auch bei den übrigen wenigen Mitgliedern das alte Gefühl der Zusammengehörigkeit wieder Platz greift. Es ist an einem Plage, wie hier, aus naheliegenden Gründen die erste Nothwendigkeit, daß das Vereinsleben ununterbrochen gepflegt wird; diesem Bewußtsein ist ja die Errichtung unsers Lesezirkels im vorigen Jahre zu verdanken. Belläufig ist zu erwähnen, daß wir außer auf „Corr.“, „Annalen“ und „Vorwärts“ ebenfalls auf die „Berl. Mitt.“ abonniren, welche letztere jedem Leser zu empfehlen sind, der nach ernster Lectüre sich einer ungezwungenen natürlichen Heiterkeit hingeben will. Das periodenweise Wlshen und Welfen unsers Ortsvereins findet jedenfalls in dem starken Wechsel seiner Mitglieder eine Motivierung. Nach einer annähernd festgestellten Statistik conditionirten hier im Jahre 1874 ca. 75 Verbandsmitglieder in Summa 1123 Wochen, bei einem Vereinsbestande von unter und über 20 Mitgliedern. Im Durchschnitt ergibt sich also auf einen Conditionsbauer 15 Wochen. Diese Ziffer wird noch geringer dadurch, daß nach den Ergebnissen der Vierteljahresberichte auf 3 Mitglieder je 52 Wochen, 1 Mr. 49 W., 1 Mr. 48 W., 1 Mr. 46 W., 2 Mr. je 45 Wochen u. c. kamen. Nach diesen Darlegungen erlauben wir uns auf zwei Magdeburger Correspondenzen in Nr. 27 vom 10. März und Nr. 30 vom 17. März d. J. zurückzukommen. Es wird die Annahme wol richtig sein, daß beide aus Nichtverbandsfedern stammen; denn der Verfasser in Nr. 27 scheint die „eigenthümlichen Verhältnisse“ zu kennen, welche den Massenaustritt aus dem Verbands seiner Zeit verursachten, während der Referent in Nr. 30 augenscheinlich sehr speciell im hiesigen „Eldorado“ Bescheid weiß. Beide Artikel werden die verdiente Beachtung und Sympathie in gewisser Beziehung gefunden haben. Sollten die „Berl. Mitt.“ im Laufe der Zeit den Verband wirklich unbarmherzig vernichten, so wird man doch mit uns auf Grund der eben bezeichneten Referate einer Stimme in diesem Blatte Recht geben, welche vor längerer Zeit documentirte, daß das Wesen des Verbandes unsterblich ist. Den in Nr. 30 (unter Magdeburg) genannten Herren haben wir leider (?) wieder einen anzureihen: der Seher Johann Wolff aus Heilsberg (Ostpreußen)

hat in der blockirten Druckerei von Faber angefangen; derselbe war einer der beiden Delegirten, welche vom Ortsvereine zum letzten Goutage entendet wurden. Stettin. (Berichtigung.) In dem in Nr. 65 enthaltenen Berichte über die Vereinsversammlung muß es heißen: Luc statt Lurf und am Schlusse „Theile“ statt „Heile“.

ch. Wien, 13. Juni. Gestern fand im „Colosseum“ die Jubiläumsfeier von zehn Mitgliedern der Staatsdruckerei unter massenhafter Theilnehmung der Wiener-typographischen Welt statt. Die jedenfalls großartigen Localitäten des Schwendler'schen Etablissements waren kaum im Stande, die Gäste aufzunehmen. Nahezu 5000 Personen drängten und wogten in den Sälen auf und nieder. Um 7 Uhr wurde das Fest mit der Quvertüre zu Boieldieu's reizender Oper: „Die weiße Dame“ eröffnet. Ungefähr um 8 Uhr traten die Jubilare mit ihren Frauen und Kindern in den Saal, von schmectendern Fansaren und den jauchenden Zurufen der Anwesenden begrüßt. In der Mitte des Saales war eine lange, mit Blumen geschmückte Tafel hergerichtet, an welcher die Gefeierten und neben ihnen Hofrath Beck und Polizeipräsident Marx Platz nahmen. Unmittelbar nach deren Antritt hielt Herr Kube, Präsident des Festcomitès, die vom Factor Lauter verfaßte Festrede. Nach derselben erfolgte die Ueberreichung der Festgeschenke, worauf Hofrath Dr. Beck einen auf die Feier bezüglichen Speech hielt und mit einem Toast auf den Kaiser schloß. Ein zweiter Toast galt dem Finanzminister, in dessen Kessort das Institut der Staatsdruckerei gehört, und ein dritter den Jubilaren. Ein von einem Herrn des Comitès auf den Hofrath, und dann von diesem auf das Comitè ausgebrachter Trinkpruch wurde leider nur sehr schwer verstanden. Telegramme aus allen Theilen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands liefen ein. Nachdem der officielle Theil des Festes vorüber war, begann der Tanz und erst in späterer Nachstunde verließen die Gäste das „Colosseum“. Der „Gutenbergsbund“ unter der eminenten Leitung Kom's executirte einige Chöre und Gelegenheitslieder mit gewohnter Präcision und unter ungeheuern Beifalle, der sich noch steigerte, als das von Kummener in Musik gesetzte schöne Lied Herwegh's: „Es ist ein Berg auf Erden“ die erhebende Feier schloß.

P. S. Die für heute (Sonntag) einberufene Generalversammlung mußte wegen mangelhafter Besuche — es fanden sich nur 62 Mitglieder ein — auf nächsten Sonntag verschoben werden. Es ist sehr traurig, daß unsere Wiener Kollegen für Sachen von so eminenten Wichtigkeit, wie sie am Sonntage auf der Tagesordnung standen, kein regeres Interesse haben. Gott besser's!

Gestorben.

In Darmstadt am 12. Juni der Seher Friedr. Nahn, 49 Jahre alt.

In Leipzig der Seher Fr. G. Tilsner aus Stötteritz, 25 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.

In Minden i. W. am 6. Juni der Seher Gust. Kramer aus Trier an Unterleibsentzündung und Darmverhärtung im Alter von 30 Jahren. Seit elf Jahren in der Druckerei von J. C. C. Bruns hieselbst beschäftigt und eines der thätigsten Verbandsmitglieder von der Gründung desselben an; hinterläßt eine trauernde Wittve mit drei unmündigen Kindern.

Briefkasten.

Erped. des „Journal f. B.“: Uns fehlen Nr. 47 u. 48 des letzten Jahrganges — Erped. des „Vorwärts“ in Wien: Es fehlt uns Nr. 50. Wenn noch vorhanden, so bitten wir darum.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei

in einer kleinen, industriellen Stadt Thüringens, die einzige am Orte, mit Blattverlag, ca. 25 Grt. Schriften und Handpresse (jährl. Reinertrag 1400 Thlr.), ist für den festen Preis von 3500 Thlrn. bei 2500 Thlrn. Anzahlung zu verkaufen. Näheres unter Ciffre St. 645 durch die Erped. d. Bl. [645]

Eine Buch- und Steindruckerei

mit Betrieb durch Gaskraftmaschine, sehr rentablem Blattverlag, fester guter Kundschaft, ist incl. geräumigem Haus für den festen Preis von 16,000 Thlrn. zu verkaufen. Maschinen und Schriften neu. Anzahlung 9000 Thlr. Für einen, auch zwei junge Leute sehr empfehlenswerthe Acquisition. Das Geschäft befindet sich in einer sehr schön gelegenen großen Stadt Mitteldeutschlands. Offerten sub J. Z. 5735 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW. [639]

Ein tüchtiger Accidenzseher

in einer Stadt Westfalens auf sofort gesucht. Angenehme Stellung. Franco-Offerten unter Litr. 628 befördert die Exped. d. Bl. [628]

Einen tüchtigen Accidenzseher,

der auch den Handpressenrunder in Krankheits- oder Beurteilungsfällen vertreten könnte, sucht Dr. Oskar Schlemm's Buchdruckerei zu Rastenburg in Ostpreußen. [613]

Ein Schriftseher

oder Maschinenmeister kann angenehme und dauernde Condition in Berlin erhalten, wenn derselbe 500 bis 2000 Thlr. in das Geschäft gegen Sicherheit und gute Zinsen einlegen kann. Offerten abzugeben Berlin postlagernd sub 1875, Postexpedition, Potsdamer Bahnhof. [609]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

der auch am Kasten bewandert ist, wird sofort gesucht. Gehalt neben freier Station 9 Mk. wöchentlich. A. C. F. Eichl in Calbe a. d. S. [647]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

der auch am Kasten ausbessern kann; findet bei mir zum 1. Juli angenehme und dauernde Condition. Für einen zuverlässigen

Schriftseher,

den ich empfehlen kann, wird Condition gesucht. [638] Schönebeck a. d. Elbe. C. Cippers.

Ein tüchtiger Fertigmacher,

sowie einige Maschinenmeister erhalten dauernde Condition bei J. M. Huck & Co. in Offenbach a. M. [649]

Tüchtige Maschinenmeister

finden dauernde und löhnende Condition bei [616] J. G. Scheller & Giesecke in Leipzig.

Ein praktischer Buchdrucker

(45 Jahre alt) sucht möglichst außerhalb eine Stellung als Vertreter des Principals oder auch als Corrector in einer Zeitungsdruckerei etc. Gegenwärtiger Wohnort Berlin. Gefällige Offerten sub A. C. 423 befördern Haasenstein & Vogler in Berlin SW. (H. a. 12334) [646]

Ein Accidenzseher,

auch im Umbrechen bewandert, sucht zu baldigem Antritt dauernde Stellung. Derselbe wäre auch im Stande, in Abwesenheit des Principals denselben zu vertreten. Offerten erbitte unter S. W. 101 postlagernd Stettin (Hauptpostamt). [648]

Zwei tüchtige Zeitungseher

(verheiratet) suchen bis zum 1. Juli Condition. — Gef. Offerten werden unter H. M. 640 durch die Exped. d. Bl. befördert. [640]

Ein tüchtiger Zeitungseher,

welcher schnell und correct arbeitet, sucht sofort oder etwas später feste Stelle. Gef. Offerten sub D. D. 175 an die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Braunschweig (Ziegenmarkt 3). (D. 4360.) [642]

Ein im Werk- und Zeitungssatz gewandter Seher,

der sich womöglich im Accidenzfach auszubilden wünscht, sucht dauernde Condition. Gef. Offerten unter C. H. 627 befördert die Exped. d. Bl. [627]

Ein zuverlässiger Schriftseher

sucht auf sofort Condition. Offerten unter F. B. 644 befördert die Exped. d. Bl. [644]

Ein Maschinenmeister,

tüchtig und erfahren im Zeitungs-, Werk- und Accidenzdruck, sucht dauernde Condition. Gef. Offerten beliebe man unter W. W. 200 postl. Braunschweig zu senden. [641]

643] Zu einer freundl. Stunde am Flossplage wird ein Theilnehmer gesucht. Leipzig, Soplienstr. 30, IV, r.

FABRIK und LAGER von Setzregalen, Schriftkasten, Setzbrettern, Setzschiffen, Winkelhaken eisernen Schliessstegen, Messinglinien, Tenakel, Farbe, Lauge, Walzenmasse Papier, Carton, Glacé-Karten in blanco und mit Farbendruck u. s. w.

FRIEDRICH KRIEGBAUM IN OFFENBACH AM MAIN.

Schnell- u. Handpressen Tygeldruck-Accidenz-Maschinen, Papier-Stereotyp-Apparate, überhaupt aller für Buchdruckerei nöthigen Materialien. — Beschaffung vollständiger Buchdruckerei-Einrichtungen in kürzester Frist. — Preisverzeichniss und Auskunft auf frankirte Anfragen gratis und franco.

32]

Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

sind stets bei mir fertig; dieselben bestehen aus den beliebtesten Mah'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Bier-Titelschriften und Einfassungen, auf Pariser (Didot'sches) System angefertigt. [47] Berlin. Wilhelm Woellmer, Schriftgießerei.

Die Schriftgießerei,

Stereotypie und galvanoplastische Anstalt, Berlin, Simeonstrasse 11,

übernimmt die Ausführung von Buchdruckereieinrichtungen und jedweder Bestellung in kürzester Frist. Dieselbe führt die gangbarsten Bauer'schen und May'schen Brod'schriften (welche sehr tief in die Matrizen eingeprägt sind); außerdem die neuesten Bier- und Titelschriften nebst Einfassungen (mehrere Novitäten). — Hohlstege, Quadranten, Regletten, Durchschuß, Ausschluß etc. sind stets auf Lager und können jeberzeit in jedem beliebigen Quantum abgegeben werden. Bestes Material und exacteste Arbeit kommen bei der Ausführung jeder Bestellung zur Anwendung. Haussystem genau französisch (Didot). Productiv-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer. (Eingetragene Genossenschaft.) [37]

J. B. Meyer,

Flensburg, Große Straße 548, Haupt-Agentur der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co.,

empfehl't deren Fabrikate: Schnellpressen, Hand- und Glättpressen, Satinirmaschinen etc. auf's Angelegentlichste. [101]

Meine Fabrik, Lager und Comptoir befindet sich jetzt

Berlin-Charlottenburg, Schillerstrasse, Eingang Hardenbergstrasse am Hippodrom.

Fritz Jäncke,

Fabrikant von Maschinen, Holzartikeln jeder Art, Walzenmasse für Buchdruckerei und verwandte Fächer.

Niederlage der Buch- und Steindruckfarben von Gebrüder Jäncke & Fr. Schneemann.

Annahme-Comptoir für Berlin bei meinem Vertreter [354]

A. Werckenthin, 159 Linienstrasse.

MESSING-LINIEN fertigen schnell und accurat Zierow & Meusch. Leipzig.

Doppelte Ersparniß

wird den Herren Buchdruckereibesitzern durch meine „Verbesserte elastische Walzenmasse“

geboten, da sie, wie Sachverständige behaupten und genügende Beweise vorhanden sind, alle bisher im In- und Auslande dargestellten Maschinen an Dauerhaftigkeit übertrifft und durch ihre Billigkeit großen Vortheil bringt.

Ich verkaufe meine elastische Walzenmasse 100 Kilo zu 240 Reichsmark in 50- oder 100-Kilo-Risten incl. (unter 50 Kilo excl. Emballage) frei ab hier und bin zu Probeabgaben gern bereit.

Alexander Drechsel in Leipzig. Fabrik chemisch-technischer Producte. [41]

Carton zu Reiseavisen etc.

nach Vorschrift der Oberpostbehörde (wie solcher vom 1. October d. J. nur noch zur Verbesserung angenommen wird).

Pro Ries (10,000 Stück) . . . Thlr. 11. —
Geschnittene Karten pro 1000 Stück „ 1. 5. —
Muster franco und gratis. [637]
M. Kiegel's Nachf. in Frankfurt a. M.

A. Horn's Verlag in Jittau hält stets vorrätzig: Das Wappen der Buchdrucker von Metall, gut vergolbet, als Vereinsabzeichen (1. Größe) und als Tuchnadel (2. Größe). Preis: 1. Größe 75 Pf., 2. Größe 50 Pf. — Betrag ist der Bestellung beizufügen. [21]

Verlag von Alexander Wadow in Leipzig. Hilfsbüchlein für Buchdrucker, Schriftseher, Factoren, Correctoren und Verleger. Preis brosch. 1 Mk., carton. 1 Mk. 25 Pf. Dritte Auflage.

Taschen-Agenda für Buchdrucker für jedes Jahr. Ausgabe in Leinwand 1 Mk. 75 Pf.

Ueber den Satz des Russischen. Von J. A. Loszka. 50 Pf.

Ueber den Satz des Englischen. Von Th. Goebel. 50 Pf. [66]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Bei Francos-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsbuchhandlung direct und franco.

Berlin. Architektensaal, Wilhelmstr. 118. Mittwoch, den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Vereins- und Verbandsmittheilungen. — Wahl zweier Vorstandsmitglieder (Beisitzer). — Wahl der Revisions-Commission. — Fragelasten. Der Vorstand.